

Der geknechtete Berg

Es gibt Dinge, die man gar nicht sehen und wissen will und gelegentlich doch wissen und sehen muss, um seinen Anstand nicht zu verlieren – zum Beispiel das ungeschminkte Gesicht der Alpen, das all die Verletzungen dieser hochgerüsteten Vergnügungsindustriellandschaft offenbart. Der Tiroler Fotograf Lois Hechenblaikner führt es uns meisterhaft vor.

Von Jakob Strobel y Serra



Alle Fotos aus dem besprochenen Band



Touristen sind Heuchler. Das ist keine Charakterlosigkeit, sondern eine Zwangsläufigkeit, ein Wesensgrund des modernen Reisens, bei dem das Vorgaukeln falscher Tatsachen die Geschäftsgrundlage bildet. Wer im autosuggestiven Irrglauben verweist, eine schöne heile Welt gebucht zu haben, wer sich von Paradiesversprechungen locken und verführen lässt, obwohl er weiß, dass sie nur eine besser oder schlechter funktionierende Kulisse sind, wer also ernsthaft davon überzeugt ist, Sorglosigkeit und Glücksgarantie kaufen zu können, am besten noch zum Sonderpreis, ist nicht ganz bei Trost und spielt doch nur das Illusionistenspiel des industrialisierten Tourismus mit. Dass alles auf dieser Welt seinen Preis hat und das Glück des einen oft genug das Unglück des anderen ist, weiß jeder und will keiner wissen, zumindest in den Ferien nicht. Das ist der Deal, sei es am sogenannten Traumstrand auf einer Garten-Eden-Insel oder an

Bord irgendwelcher Traumschiffe auf den sieben Weltmeeren. Was das dienstfeilige Paradiespersonal so im Monatschnitt verdient und warum die süßen kleinen Souvenirverkäufer nicht mehr in die Schule gehen, tut hier nichts zur Sache. Die Alpen kennen sich aus mit Heuchelei. Je hemmungsloser wir Menschen dieses Gebirge verkabeln, verdrahten, verbauen, verbarrkadiieren, umso inbrünstiger beschwören wir das Bild einer ursprünglichen, unberührten, unantastbaren Bergwelt. Es gibt nichts Schöneres, als im Winter auf den Gipfeln zu stehen und sich an den Panoramen zu berauschen. Und es gibt nichts Lästigeres, als auf dem Weg dorthin in der Gondelschlange anstehen und bei der Abfahrt über schlechten Naturschnee rutschen zu müssen. Ein bisschen mehr Komfort darf schon sein. Also fordern wir beides, bekommen beides und sehen darin keinen Widerspruch, sondern eine Selbstverständlichkeit. Manchmal aber müssen wir daran erinnert werden, dass wir Heuchler sind, um nicht ganz den

Anstand zu verlieren. Diese Aufgabe übernimmt der Tiroler Fotograf Lois Hechenblaikner, der in seinen Bildern allerdings kein Ankläger, kein Aufklärer und noch nicht einmal ein Mahner ist, sondern eher ein melancholischer Betrachter. Er zeigt uns die Alpen ungeschminkt, demaskiert, vom schönen Schein befreit, wie eine abgekämpfte Schauspielerin am Ende der Saison. Es liegt eine stille Traurigkeit über den Aufnahmen von Stauseen für Beschneigungsanlagen, die wie offene Wunden in der Landschaft klaffen, von Liftpfählern, die wie abgestorbene Bäume in den Nebel ragen, von menschenleeren Après-Ski-Hütten mit aufblasbaren Sexpuppen, die allein beim Anblick nach schalem Bier und kaltem Rauch stinken. Es sind Bilder, die man sehen muss, um zu wissen, was wir den Alpen angetan haben – und um sich dann zu sagen: na und? „Winter Wonderland“ von Lois Hechenblaikner. Steidl Verlag, Göttingen 2012. 88 Seiten, zahlreiche Farbphotos. Gebunden, 38 Euro.

